

## Egerländer in Berching

Im Juli 1957 schreibt der Bundesvorsteher des Bundes der Egerländer Gmoin, Ernst Bartl, nach Berching: „*Ich beglückwünsche Euch zu Eurer Kameradschaft, die ja das Leben in der Vertreibung leichter und erträglicher macht und ich beglückwünsche Euch zu den gewonnenen, achtbaren Freunden ..., denen Ihr mit Eurer Haltung und mit der bekundeten Heimatliebe Achtung und Zuneigung abgerungen habt. Fünf Jahre sind im Leben einer Volksgruppe gemessen eine kurze Spanne Zeit. Für uns waren sie aber lang und schwer, weil sie in der Heimatlosigkeit auch erfüllt waren mit dem Ringen um das tägliche Brot, mit dem Kampf um eine neue Existenz.*“<sup>1</sup> Adressat dieser Zeilen war die Egerländer Gmoi z'Berching, Anlaß der Glückwünsche war deren fünfjähriges Bestehen.

### Die Vorgeschichte

Wie andere bayerische Kreise auch, wurde der Landkreis Beilngries nach dem Zweiten Weltkrieg zum „Zuzug“ von Heimatvertriebenen freigegeben. 1946 kamen so unter anderem etwa 200 heimatvertriebene Egerländer vor allem aus Königsberg an der Eger und aus dem Falkenauer Gebiet nach Berching. Sie hatten ihre Heimat im Nordwesten Böhmens verlassen müssen. Mit spärlichem Handgepäck kamen sie, gezeichnet von den Strapazen und Schrecken der Vertreibung in der Oberpfalz an. Nicht immer war sofort der nötige Wohnraum vorhanden. Nicht überall war man auf die Aufnahme dieser großen Zahl von „Fremden“ vorbereitet. Fremdso fühlten sich die Heimatvertriebenen zunächst, als Fremde wurden sie anfangs auch betrachtet und behandelt.

Der aus dem Egerland stammende Erich Zuber schreibt zu seinen Erlebnissen: „*Nach einem großen Umweg über Hessen zurück nach Regensburg und*

*Haidhof/Opf. kamen wir endlich in Berching an. Im Winklersaal, auf Strohlagern, verbrachten wir die erste Nacht. Am nächsten Tag wurden wir in unsere Quartiere eingewiesen, was manchmal für uns und auch die einheimische Bevölkerung nicht einfach war.*“<sup>2</sup>

Viele, durch die immer größer werdenden Flüchtlingsströme immens angewachsene Gemeinden der Oberpfalz hatten bald Mangel an Wohnraum und an Arbeitsplätzen. Deshalb waren die Heimatvertriebenen nicht überall und immer gerne gesehen. Die ungewohnte Sprache, unterschiedliche Gewohnheiten und Sichtweisen führten bisweilen zu Konflikten.

Die Vertreibung bedeutete für viele Menschen auch einen sozialen Abstieg. Sie konnten ihren erlernten Beruf nicht mehr ausüben und wurden oft nur für Hilfsdienste herangezogen. Ebenso wie diese beruflichen



Die Egerländer Dudelsackkapelle Berching: Oskar Hahn, Adam Bachmann, Hans Heidenblut, August Tomsche und Lorenz Schmid. Trachtenfest in Beilngries, Juli 1956.



Sorgen bestimmten das Heimweh, die Sorge um verlorene Angehörige und Freunde und die Trauer um die Opfer der Vertreibung die erste Zeit des Neuanfangs. In einem Regierungsbericht vom 6. März 1953 über „Brauchtumpflege“ der im Landkreis Beilngries untergekommenen Heimatvertriebenen heißt es, infolge großer Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit schwinde das Interesse an den ideellen Gütern.<sup>3</sup> Dennoch kam es relativ schnell zur Gründung von heimatlichen Vereinen. Diese hatten neben der Pflege der Geselligkeit und der Sorge um die heimatliche Kultur auch die Aufgabe, den Landsleuten in den verschiedensten Alltagsnöten zu helfen. Sie stellten zunächst einen heimatlichen Zufluchtsort in der fremden Umgebung dar, wurden aber bald - wie wir sehen werden - zu einem wichtigen Bindeglied zwischen Einheimischen und Heimatvertriebenen.

### *„Eghalanda halt's enk z'samm“*

In Berching wurde 1952 von heimatvertriebenen Egerländern die „Kickerickiki-Musik“ gegründet, eine Kapelle, in der unter anderem Kurmusiker aus Marienbad und Franzensbad spielten. Sie wurde - so ein Bericht des Landratsamtes Beilngries aus dem Jahre 1954 - von einem Heimatvertriebenen ins Leben gerufen, war aber zu gleichen Teilen mit Einheimischen und Vertriebenen besetzt.<sup>4</sup> Aufgetreten ist die Gruppe vor allem bei Volkstumsnachmittagen und bei Faschingsveranstaltungen, nicht nur in Berching, sondern in der ganzen Region. Leiter der Kapelle war Hans Heidenblut, vor der Vertreibung Musiker am Egerer Stadttheater. Heidenblut war es auch, der die Gründung einer Egerländer Gmoi in Berching angeregt hat. Ein großer Unterstützer der Gmoi-Idee war der in Berching lebende Schriftsteller Heinz Schauwecker, der Präsident des Bayerischen Nordgautages.

Am 7. August 1952 wurde die Egerländer Gmoi gegründet. Als Hauptaufgaben formulierte man damals *„die Pflege der Kameradschaft und des alten Egerländer Brauchtums, sowie unbedingte Heimattreue“*. Auch der Pflege heimatlicher Musik und Literatur hatte man sich verschrieben.<sup>5</sup> Der erste öffentliche Auftritt fand am Silvesterabend 1952 statt. Die Feier gestalteten der Gmoi-Chor und die Gmoi-Kapelle.<sup>6</sup> Bereits 1953, ein Jahr nach der Gründung, wurden Egerländer Trachten

angeschafft. Die Trachtengruppe beteiligte sich dann am Nordgautag in Weiden und am Egerlandtag in Würzburg. Aber auch an lokalen Umzügen und kirchlichen Festzügen, wie etwa der Fronleichnamsprozession nahm sie teil. Neben der Trachtenpflege war die Trachtengruppe vor allem auf musikalischem Gebiet aktiv: Schubert-Messe und „Egerländer Mundart-Messe“ stellten bald den musikalischen Höhepunkt vieler Gottesdienste dar. Dem Bereich der Volksmusik wurde vor allem auf „Volkstumsabenden“ und Faschingsbällen Genüge geleistet. 1954 hat man einen Dudelsack angeschafft. Lange Zeit war die Egerländer Gmoi Berching die einzige Gmoi der Umgebung, die ein solches Musikinstrument besaß. Die Veranstaltungen zogen deshalb Besucher aus der ganzen Region an, und auch die Musiker reisten zu vielen Auftritten in die Umgebung.

Der Gmoi-Alltag wurde in der Hauptsache durch die Veranstaltung von Hutzaabenden strukturiert. Im der Zeitschrift „Der Egerländer“ vom Mai 1956 heißt es zum Beispiel über den April-Hutzaabend: *„Wie beliebt und wegen ihres schönen Programms begehrt diese Volkstumsabende sind, zeigte die enorme Besucherzahl. Auch aus den Kreisen der einheimischen Bevölkerung waren diesmal besonders viele Zuhörer gekommen, und so war der Saal bombenvoll ...“*<sup>7</sup>

### *Egerland und Oberpfalz Hand in Hand*

Doch nicht nur bei den Hutzaabenden kam es zur Zusammenarbeit von Heimatvertriebenen und Einheimischen. Aus dem Jahre 1954 erfahren wir in einem Bericht des Landratsamtes Beilngries über die Musikpflege der Heimatvertriebenen, dass in Berching ein „Gebirgstrachtenverein Die Sulzthaler“ besteht, dessen Gründer Einheimische seien, in dem aber auch Heimatvertriebene Mitglieder sind<sup>8</sup>, auch im „Männergesangsverein Berching“ würden sich Heimatvertriebene engagieren.<sup>9</sup>

Auf kulturellem Gebiet scheinen also die Schranken zwischen Neu- und Altbürgern schnell gefallen zu sein. Die von der Egerländer Gmoi veranstalteten Bälle etwa wurden bei Heimatvertriebenen und Einheimischen so gut angenommen, dass in den Anfangsjahren die Säle des öfteren „wegen Überfüllung“ geschlossen werden mußten.<sup>10</sup>



Die Egerländer Heimatabende versuchte die Gmoi Berching so zu gestalten, dass sie attraktiv für Landsleute und Einheimische waren. „*Im ernsten Teil versuchten wir, unseren vertriebenen Brüdern und Schwestern wieder die Heimat in Erinnerung zu bringen und den Einheimischen zu zeigen, was das ganze deutsche Volk an unserer lieben Heimat verloren hat*“, heißt es in einem Gmoibericht des Jahres 1959.<sup>11</sup>

Die Egerländer Gmoi Berching erlebte ihre Blütezeit in den 50er Jahren. Die beiden folgenden Jahrzehnte waren geprägt von vereinsinternen Veranstaltungen, von heimatlichen Feiern im kleinen Kreis.<sup>12</sup>

Im Jahre 1983 wurde die Gmoi aufgelöst. In der Erinnerung der älteren Generation lebt jedoch die wichtige Rolle dieser Egerländer Vereinigung für das kulturelle Leben Berchings weiter.

#### Anmerkungen:

- 1 Brief des Bundesvorstehers Ernst Bartl an die Gmoi vom 2.07.1957, Archiv des Bundes der Egerländer Gmoin, Marktredwitz.
- 2 ZUBER, Erich: Aufstieg und Niedergang der Egerländer „Gmoi“ Berching: Kulturleben am Ort mitgeprägt. In: Neumarkter Anzeiger vom 4.12.1996.
- 3 Regierungsbericht vom 6.03.1953, aus: Johannes-Künzig-

Institut (JKI): Sammlung Karasek, Reihe 1, Mappe 20, Blatt 1.

- 4 Landratsamt Beilngries 29.09.1954, Az I/6 - 465/5 - 1224, aus: JKI: Sammlung Karasek, Reihe 1, Mappe 47, Blatt 9.
- 5 Gmoibericht, in: Der Egerländer, 3. Jg., Folge 9 (September 1952), S. 244.
- 6 Gmoibericht, in: Der Egerländer, 4. Jg., Folge 3 (März 1953), S. 66.
- 7 Gmoibericht, in: Der Egerländer, 7. Jg., Folge 5, S. V 18.
- 8 Landratsamt Beilngries 29.09.1954, Az I/6 - 465/5 - 1224, aus: JKI: Sammlung Karasek, Reihe 1, Mappe 49, Blatt 17.
- 9 Landratsamt Beilngries 29.09.1954, Az I/6 - 465/5 - 1224, aus: JKI: Sammlung Karasek, Reihe 1, Mappe 48, Blatt 4.
- 10 Gmoibericht der Gmoi Berching, in: Der Egerländer 7. Jg., Folge 3 (März 1956). Als Beispiel wird hier der Ball am 28.01.1956 angeführt.
- 11 Gmoi-Bericht der Gmoi Berching, in: Der Egerländer 10. Jg., Folge 1 (Januar 1959), S. 2.
- 12 ZUBER, Erich: Aufstieg und Niedergang der Egerländer „Gmoi“ Berching: Kulturleben am Ort mitgeprägt. in: Neumarkter Anzeiger vom 4.12.1996.

Für Informationen über die Gmoi Berching sei herzlich gedankt Herrn Erich Zuber aus Berching.





Gluck-Denkmal mit Geburtshaus in Erasbach